

Dietrich Bonhoeffer

Eine Skizze seines Lebens anlässlich seines 60.Todestags am 9.4.1945

von
Pfr. Winfrid Krause, Thalfang

I. Herkunft und Jugend (1906-1923):

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4.2.1906 in Breslau zusammen mit seiner Zwillingschwester Sabine als 6. und 7. von 8 Geschwistern geboren. Sein Vater Karl Bonhoeffer (1868-1948) war Professor für Psychiatrie und Neurologie und stammte aus einer führenden Schwäbischen Familie; Bürgermeister, Akademiker und Geistliche waren die Vorfahren. Seine Mutter Paula, geb. von Hase (1876-1951), eine examinierte Lehrerin, war die Tochter des ehemaligen Hofpredigers in Potsdam und Breslauer Professors für Praktische Theologie Karl Alfred von Hase, ein Sohn des berühmten Jenaer Kirchenhistorikers Karl August von Hase, des Verfassers des sog. "Hutterus redivivus", ein dogmengeschichtliches Lehrbuch im Geist der altprotestantischen Orthodoxie. Über sein humanistisches, liberales, akademisches und christliches Elternhaus stand Bonhoeffer in einer reichen Tradition, die er nie verleugnet hat, die ihm vielmehr ganz zwanglos Bildung und Sitte vermittelte. 1912 zog die Familie nach Berlin, wo der Vater auf den führenden deutschen Lehrstuhl für Psychiatrie und Neurologie an der Charité berufen wurde. Im Gegensatz zur stark hypothetisch ausgerichteten Psychoanalyse S. Freuds vertrat der Vater einen streng empirischen, hirnpathologischen Standpunkt.

Dietrich besuchte in Berlin das humanistische Gymnasium (1913-23), lernte gut Klavierspielen (Hausmusik), wetteiferte mit seinen politischen Ansichten und als Pfadfinder mit seinen älteren Brüdern. Diese wurden im Unterschied zu ihm in den 1. Weltkrieg einberufen, der Zweitälteste Bruder Walter fiel 1918. Im Elternhaus dachte man nach dem verlorenen Krieg republikanisch. Völlig unerwartet entschloß sich der 14-jährige Dietrich, trotz seines nicht im engeren Sinne kirchlichen Elternhauses, wohl aus intellektuell-philosophischer Neugierde und unter dem Eindruck des Todes des Bruders, zum Studium der Theologie.

II. Der Theologe (1923-1933):

Der 17-jährige beginnt 1923 in Tübingen bei A. Schlatter und K. Heim sein philosophisch ausgerichtetes Studium der Theologie, das er nach einer Romreise 1924 in Berlin fortsetzt. Hier werden A. von Harnack als Kirchen- und Dogmengeschichtler, K. Holl als Lutherforscher und R. Seeberg als Systematiker seine Lehrer. In Wirklichkeit aber unterliegt er schon seit 1925 dem beherrschenden Einfluß K. Barths und der dialektischen Theologie, die er mit dem liberalen Berliner Geist in Verbindung bringt.

Als 21-jähriger promoviert er 1927 zum Dr. theol. mit einer Arbeit über die Kirche ("Sanctorum Communio"), die er mit der Formel "Christus als Gemeinde existierend" mit dem gegenwärtigen Christus identifiziert. Nach dem Vikariat in Barcelona 1928 wird er 1929/30 Assistent an der Berliner theologischen Fakultät und habilitiert sich mit einer Arbeit über die philosophisch-theologische Begrifflichkeit des Glaubens ("Akt und Sein"). Zum Tode A. v. Harnacks hält er im Namen der Schüler eine Gedenkrede. Als 24-Jähriger noch zu jung zur Ordination, geht er 1930/31 nach Amerika und studiert in New York am "Union Theological Seminary" amerikanische Theologie. Er verbreitet Barths theologischen Neuanfang und interessiert sich für die Probleme der Neger. Erst auf der Rückreise lernt er 1931 in Bonn K. Barth, den damals führenden Theologen, kennen.

In Cambridge wird der junge Theologe zum Jugendsekretär für Mitteleuropa des "Weltbundes für Freundschaft der Kirchen", eines Vorläufers des Ökumenischen Weltrats der Kirchen, gewählt. Auf zahlreichen internationalen Treffen wird in den kommenden Jahren besonders das Problem des Weltfriedens erörtert. Bonhoeffer hält in Fanö 1934 seine berühmte "Friedenspredigt" (GS I, 216 ff). In Berlin hält er vom Winter 1931/32 bis Sommer 1933 4 Semester Vorlesungen über "Geschichte der systematischen Theologie des 20. Jahrhunderts", "Das Wesen der Kirche", "Schöpfung und Fall", eine Auslegung von Gen 1-3, "Christologie". Der junge Professor überzeugt mehr noch als durch seine Bildung und Belesenheit durch seine Abneigung gegen theologischen Schulstreit, durch die Ernsthaftigkeit seines meditativen, direkten Umgangs mit der Bibel als Wort Gottes, durch seine durch die Bergpredigt angeregte Frage nach dem Gebot Gottes heute und wie die Kirche es vollmächtig ausrichten könne. Nebenbei betreibt Bonhoeffer eine Konfirmandengruppe und eine Jugendstube, eine Studentenpfarre und Predigtamt.

III. Kirchenkampf (1933-1939):

Am Abend der Wahl Hitlers zum Reichskanzler am 30.1.1933 hieß es im Hause Bonhoeffer: "Das bedeutet Krieg!" (Bethge, 305). Bonhoeffer wird in den Kirchenkampf gegen die "Deutschen Christen" hineingezogen, die mit der Parole "ein Volk, ein Führer, ein Glaube" eine geeinte Reichskirche aus Arieren unter einem führenden Reichsbischof im Sinne des Nationalsozialismus forderten und alle Juden und das AT aus der deutschen Nationalkirche ausschließen wollten. In seinem Vortrag "Die Kirche vor der Judenfrage" (GS II, 44 ff.) greift Bonhoeffer als erster das Problem auf: "Der getaufte Jude ist ein Glied unserer Kirche wo Jude und Deutscher zusammen unter dem Wort Gottes stehen, ist Kirche, hier bewährt es sich, ob Kirche noch Kirche ist oder nicht."

Gegenüber dem in der Wahrung des Rechts versagenden Staat unterscheidet Bonhoeffer "eine dreifache Möglichkeit kirchlichen Handelns": 1) "die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns", also das Zur-Rede-Stellen in Worten; 2) "der Dienst an den Opfern", "auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören", also den Juden; 3) "dem Rad selbst in die Speichen zu fallen", also "unmittelbar politisches Handeln" gegenüber dem "hemmungslos" entarteten Staat, was je von einem "evangelischen Konzil zu entscheiden" ist.

Angesichts der Eingriffe des NS-Staates in die Kirche im noch staatskirchlich organisierten Preußen schließt sich Bonhoeffer der "Jungreformatorischen Bewegung" an. Am 2.7.1933 findet nach der Absetzung der bisherigen Kirchenleitung in Berlin ein Gottesdienst statt, in dem die Gemeinde beim 2. Artikel spontan das Credo mitbetet - seither kirchlicher Brauch. Dank massiver Propaganda Hitlers gewinnen aber die Deutschen Christen die Kirchenwahlen am 23.7.1933. Bonhoeffer verfaßt zusammen mit Hermann Sasse das "Betheler Bekenntnis". Im September 1933 führt die preußische Generalsynode ("Braune Synode") den Arierparagraphen in die Kirche ein, der allen Nichtariern den Zugang zum Pfarramt verbot. M.Niemöller rief dagegen den "Pfarrernotbund" ins Leben, dem bis zum Jahresende 6.000 Pfarrer beitraten. Aber die Nationalsynode in Wittenberg wählte über dem Grab Luthers Ludwig Müller, den Kandidaten Hitlers, zum Reichsbischof, ohne gegen den Arierparagraphen zu protestieren (Realrotation der Gebeine Luthers!)

Angesichts solcher Niederlagen erwog Bonhoeffer Amtsniederlegung und Kirchenaustritt, ließ sich aber von Barth überzeugen, daß es jetzt gerade seine Aufgabe wäre, in der Kirche zu bezeugen, was christlich sei und was nicht; aus der Kirche ausschließen sollten ihn dann die anderen.

Kirchlich und politisch unterlegen geht Bonhoeffer vom Oktober 1933 - März 1935 als Auslandspfarrer nach London. Hier pflegt er seine ökumenischen Kontakte, besonders die Freundschaft mit Bischof Bell von Chichester, dem späteren Mitglied des Oberhauses. Er organisiert den Widerstand der englischen deutschen Gemeinden gegen das nationalsozialistische Kirchenregiment. Aus der Ferne verfolgt er den Fortgang des Kirchenkampfes, die Synoden von Barmen (29.5.34) und Dahlem (20.10.34) mit der Gründung der Bekennenden Kirche. Er erfährt von den 207 Erschießungen des "Röhm-Putsches" und verfolgt die Gleichschaltung in Deutschland.

Auf eine mögliche "Bekehrung Hitlers" angesprochen schreibt er: "Hitler hat sich als der ganz klar gezeigt, der er ist, und die Kirche muß wissen, mit wem sie zu rechnen hat. Jesaja ist auch nicht zu Sanherib gegangen. Wir haben oft genug versucht - zu oft - vor Hitler vernehmlich zu machen, worum es geht... Hitler soll und darf nicht hören, er ist verstockt und soll uns gerade als solcher zum Hören zwingen - so herum liegt die Sache. Die Oxfordbewegung war naiv genug, den Versuch zu machen, Hitler zu bekehren - eine lächerliche Verkennung dessen, was vorgeht - wir sollen bekehrt werden, nicht Hitler." Weiter schreibt er: "Obwohl ich mit vollen Kräften in der kirchlichen Opposition mitarbeite, ist es mir doch ganz klar, daß diese Opposition nur ein ganz vorläufiges Durchgangsstadium zu einer ganz anderen Opposition ist, und daß die Männer dieses ersten Vorgeplänkels zum geringsten Teil die Männer jenes zweiten Kampfes sind. Und ich glaube, die ganze Christenheit muß mit uns darum beten, daß das "Widerstehen bis aufs Blut" kommt, und daß Menschen gefunden werden, die es erleiden. Einfach erleiden - darum wird es dann gehen... dann vielleicht wird sich Gott wieder zu seiner Kirche mit seinem Wort bekennen... Die gesamte Ausbildung des Theologennachwuchses gehört heute in kirchlich-klösterliche Schulen, in denen die reine Lehre, die Bergpredigt und der Kultus ernst genommen werden... Es muß auch endlich mit der theolog. begründeten Zurückhaltung gegenüber dem Tun des Staates gebrochen werden - es ist ja doch alles nur Angst." (GS I, 40 ff.)

In diesen Äußerungen erscheint sein weiterer Lebensweg vorgezeichnet. Im April 1935 wird Bonhoeffer Studiendirektor des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde (Hinterpommern), eines von 5 Ausbildungsstätten, die der Bundesrat der altpreußischen Union gebildet hatte, um seine jungen Geistlichen nach dem 1. Examen fortbilden, prüfen und ordinieren zu können, ohne sie den nationalsozialistisch besetzten Konsistorien unterstellen zu müssen. Hier und nach der polizeilichen Schließung im September 1937 in Form eines getarnten Sammelvikariats bei Köslin und Schlawe (Hinterpommern) entfaltet Bonhoeffer bis März 1940 seine Hauptwirksamkeit in der Zurüstung bekennender Theologen zum geistlichen Amt. 10 Vikarskurse erleben hier Bonhoeffers Vorlesungen zur Homiletik, seine Arbeiten über Bibel und Bekenntnisse, das bruderschaftliche Leben mit täglichen Andachten und Bibelmeditation, Gottesdiensten, volksmissionarischen Ausflügen, Beichte, Diskussionen etwa über die bevorstehende Frage des Kriegsdienstes und seiner möglichen Verweigerung, sonntägliche Wanderungen und Spiele. Bonhoeffer begeisterte die jungen Theologen durch seine Persönlichkeit für theologische Arbeit und bruderschaftliches Leben; es galt die Regel, daß niemand in Abwesenheit eines Mitkandidaten über den Betreffenden mit einem anderen reden sollte (Bethge, 491). In seinem Buch "Gemeinsames Leben" hat Bonhoeffer diese Bruderschaft beschrieben.

Hier entstand auch das Buch, das ihn bekannt machte, die "Nachfolge", eine Auslegung der Bergpredigt. Bonhoeffer wendet sich damit gegen die "billige Gnade", die alles vergibt, ohne das Leben zu erneuern, die im Grunde die Sünde absegnet. Demgegenüber betont Bonhoeffer anhand der Bergpredigt den Zusammenhang von Glaube und Gehorsam in der Nachfolge Jesu: "nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt" (N 35). In den Geboten Jesu findet er die Worte, die solchen gehorsamen Glauben erzwingen. Im Hintergrund steht die

These, "daß eine Erkenntnis nicht getrennt werden kann von der Existenz, in der sie gewonnen ist." So erkennt auch die Gnade im Grunde nur der, der sich von Jesus in die Nachfolge rufen läßt.

Während in dieser Zeit die ökumenischen Kontakte Bonhoeffers stagnierten - seiner Forderung, die Ökumene sollte nur Vertreter der Bekennenden Kirche als deutsche Vertreter anerkennen, konnte natürlich nicht entsprochen werden, und so sagte er häufig ab - ging in Deutschland der Kirchenkampf weiter. Gegen die Versuche Hitlers, den Kirchenkampf durch vermittelnde Kirchengemeinschaften zu beenden, - ein verlockender, aber fauler Friede für viele in ihrem Dasein nur noch durch Kollekten abgesicherte Bekenntnispfarrer -, schrieb Bonhoeffer den Aufsatz "Zur Frage der Kirchengemeinschaft", in dem er u. a. schrieb: "Wer sich wissentlich von der Bekennenden Kirche in Deutschland trennt, trennt sich vom Heil" (GS II, 238). Als später die Frage eines bekenntnistreuen Kirchenregiments vor dem drohenden Krieg zurücktrat, mußte Bonhoeffer erleben, wie viele junge BK-Pfarrer, auch aus seinem Seminar, sich durch eine Nachprüfung den vermittelnden Konsistorien unterstellten, um in regulären Pfarrstellen wirken zu können, ohne dem Geist der Bekennenden Kirche dadurch abschwören zu wollen.

1936 beteiligte sich Bonhoeffer auch an der Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler, in der Beschwerden über den Kirchenkampf, die Entchristlichung der Jugend, den Antisemitismus, die Gestapo, Konzentrationslager, Wahlfälschungen, Verletzungen der Menschenrechte usw. vorgebracht wurden; sie blieb ohne Antwort. Während viele deutsche Pfarrer 1938 den befohlenen Treueeid auf Hitler leisteten, der "ihr Ordinationsgelübde zur Farce" machte (Bethge, 677), wurde Bonhoeffer schrittweise in seiner Tätigkeit eingegrenzt: 1936 Verlust der venia legendi an der Universität, 1938 Ausweisung aus Berlin, 1940/41 Rede- und Schreibverbot im gesamten Reich. Gegen die "Kristallnacht" am 9.11.1938 erhob auch die Bekennende Kirche nicht mehr ihre Stimme; Bonhoeffer meinte dazu: "Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen" (Bethge, 685).

IV. Widerstand und Ergebung (1939-1945):

Seit 1938 weiß Bonhoeffer durch seinen Schwager Hans v. Dohnanyi, der zuerst im Justizministerium beschäftigt Einblick in die Rechtsbrüche des Regimes besaß und mit Beginn des Krieges die rechte Hand des Admirals Canaris bei der militärischen Abwehr wurde, von Umsturzplänen der Wehrmacht. Dohnanyi fragte eines Abends seinen Schwager, wie es mit dem Wort Jesu stünde, daß, wer das Schwert nimmt, auch durch das Schwert umkommen werde (Mt 26, 52). Bonhoeffer antwortete, daß dieses Wort gültig sei und auch ihnen gelte, aber es müsse Menschen geben, die dieses Gericht für das Volk auf sich nähmen (Bethge, 704).

Als 1939 der Krieg immer näher rückt, reist er von März – Juli ein letztes Mal nach England und Amerika; in einer Art „Flucht“ (Bethge, 717) versucht er der drohenden Einberufung zum Wehrdienst und der dann unausweichlichen Verweigerung zu entgehen, von der er nicht wußte, ob er sie seiner Kirche zumuten könne. Der designierte Generalsekretär des ökumenischen Rates, Visser't Hooft, erinnerte sich später an das Gespräch mit Bonhoeffer: "Er beschrieb die Lage seiner Kirche und seines Landes. Merkwürdig illusionslos und manchmal fast hellseherisch sprach er von dem kommenden Krieg, der bald, wohl im Sommer losgehen werde ... War nun die Stunde nicht gekommen, um einer bewußt auf Krieg zusteuern den Regierung, die alle Gebote übertritt, den Dienst zu verweigern? Aber welche Konsequenzen würde eine solche Haltung für die BK haben?" (Bethge, 727)

Bonhoeffer besucht seine wegen ihres jüdischen Mannes emigrierte Zwillingsschwester. Als ihm jedoch ein Posten als Betreuer der Flüchtlinge aus Europa in Amerika angetragen wird, lehnt er in einsamer Entscheidung ab und beschließt nach Deutschland zurückzukehren. Brieflich

gesteht er: "Mein Kommen nach Amerika war ein Fehler. Ich muß diese schwierige Periode unserer nationalen Geschichte mit den Christen Deutschlands durchleben ... (Sie) stehen vor der fürchterlichen Alternative, entweder in die Niederlage ihrer Nation einzuwilligen, damit die christliche Zivilisation weiterleben kann, oder in den Sieg einzuwilligen und dabei unsere Zivilisation zu zerstören." (Bethge, 736)

Bei Kriegsausbruch ist Bonhoeffer wieder in Deutschland und setzt die Arbeit im Sammelvikariat bis März 1940 fort. Während ihn der Bruderrat der Bekennenden Kirche für die theologische Arbeit an seiner geplanten "Ethik" freistellt, tritt er im Oktober 1940 als unbezahlter V-Mann in die Abwehr des Admirals Canaris ein, wo sich der Widerstand um den kurz vor Kriegsausbruch zurückgetretenen Chef des Generalstabes, Generaloberst Beck, gruppierte. Es war die Zeit der größten militärischen Erfolge Hitlers, fast alle Schüler Bonhoeffers waren Soldaten, selbst M. Niemöller hatte sich aus dem KZ freiwillig zur Marine gemeldet.

Im OKW waren die Greuelthaten der SS in Polen bekannt geworden. Seit Kriegsbeginn konnte ein Umsturz nur noch mit einem Attentat auf Hitler erfolgreich eingeleitet werden. Bonhoeffer erhält die begehrte UK-Stellung und reist ins neutrale Ausland: Schweiz, Norwegen, Schweden, Italien. Offiziell sollen seine ökumenischen Beziehungen für die Interessen des Reiches ausgenutzt werden, in Wahrheit verhandelt er im Auftrag der Widerstandsgruppe über die alliierten Kirchenführer um die Bedingungen des Friedens nach dem Putsch; aber seine Bemühungen scheitern am Unwillen Churchills, zwischen Deutschland und Hitler zu unterscheiden; die Forderung der „bedingungslosen Kapitulation“ machte den Umsturz nicht aussichtsreich. Auf einer dieser Reisen - die Endlösung der Judenfrage war schon beschlossen - wird Bonhoeffer gefragt, wofür er in der heutigen Lage eigentlich bete. Darauf soll er geantwortet haben: "Wenn sie es wissen wollen, ich bete für die Niederlage meines Landes, denn ich glaube, daß das die einzige Möglichkeit ist, um für das ganze Leiden zu bezahlen, das mein Land in der Welt verursacht hat." (Bethge, 834)

Bonhoeffer hat als einer der wenigen Kirchenmänner alle Stufen des Widerstandes mitgemacht: schon in den 30er Jahren war neben die stille, schweigende Opposition der Mehrheit (1) der offene Protest im Rahmen der Bekennenden Kirche getreten (2), durch die Familie kam Mitwisserschaft und Billigung der Umsturzpläne hinzu (3), im sog. Freiburger Kreis arbeitete er mit führenden Wissenschaftlern an Plänen für ein Deutschland nach Hitler (4), in der Abwehr schließlich beteiligte er sich an der aktiven Konspiration (5). (Bethge 700, 890) Als Motiv des Widerstandes nannte er "die gemeinsame Verantwortung für Deutschlands Schande, an der sie sich mitschuldig wußten, und für sein Weiterleben in der Familie der Völker" (Bethge, 895 f.) In der Bekennenden Kirche galt Bonhoeffer daher als "Grenzfall", der auf eigene Verantwortung handelte und nicht auf die Fürbittenlisten gesetzt wurde. Er selbst meinte, wenn es an ihn käme, das Attentat auszuführen, sei er bereit, müsse aber vorher formell aus seiner Kirche austreten, da er ihre Deckung nicht in Anspruch nehmen könne. (Bethge, 843)

In seiner freien Zeit arbeitete Bonhoeffer an seiner „Ethik“; die Fragmente dieses unvollendeten Werkes hat sein Freund und Biograph E. Bethge aus dem Nachlaß herausgegeben. Bonhoeffer unterscheidet hier vier "Mandate" Gottes als "Orte" des Glaubensgehorsams: Arbeit, Ehe, Obrigkeit, Kirche (220 ff.). Wichtig sind auch seine Unterscheidungen zwischen "Vernarbung" und "Vergebung" der Schuld (124 ff.), und zwischen der Ethik als dem Bereich des "Vorletzten" und dem Glauben an Gottes Gnade als dem "Letzten" (128 ff.), sowie sein Begriff der "Schuldübernahme", zu der jeder Handelnde bereit sein muß (255 ff.).

Im Januar 1943 verlobt sich der 37-jährige mit der 18-jährigen Maria von Wedemeyer. Am 5.4.1943 wird er zusammen mit Dohnanyi verhaftet und ins

Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Tegel gebracht. Dort gelingt es zunächst, mit vereinten Kräften die auf "Hoch- und Landesverrat" lautende Anklage zu entschärfen und die Verfolger von den weiterlaufenden Widerstandsplänen abzulenken; der geplante Prozeß gegen Bonhoeffer wegen "Wehrkraftzersetzung" versandet. Die Bedingungen der Haft sind erträglich: Bonhoeffer kann Briefe schreiben, Besuche empfangen, Bücher ausleihen und schreiben; er avanciert zum "Stargefangenen". Aber nach dem Attentat vom 20. Juli 1944, dem eine Reihe fehlgeschlagener Versuche vorhergingen, fliegt das Amt Canaris auf. Bonhoeffer wird am 8.10.1944 ins Reichssicherheitshauptamt verlegt und fast aller Kontakte zur Außenwelt beraubt. Die Verschwörer, unter ihnen sein Bruder Klaus und seine beiden Schwager Dohnanyi und Rüdiger Schleicher, werden zum Tode verurteilt. Nach schweren Bombenangriffen wird Bonhoeffer am 7.2.1945 ins KZ Buchenwald verlegt. Ein Mitgefangener charakterisierte ihn später: "Er war einer der ganz wenigen Männer, die ich je getroffen habe, denen ihr Gott wirklich und immer nahe war." (Bethge, 1029) In Berlin beschloß man, die Verschwörer noch vor Kriegsende zu vernichten. Bonhoeffer wurde ins KZ Flossenbürg (bayrischer Wald) geschafft, wo ein Standgericht über Admiral Canaris, General Oster u.a., auch über Bonhoeffer das Todesurteil verhängte; er äußerte daraufhin: "Das ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens." Der Lagerarzt berichtete später: "Am Morgen des betreffenden Tages (9.4.1945) etwa zwischen 5 und 6 Uhr wurden die Gefangenen ... aus den Zellen geführt und die kriegsgerichtlichen Urteile verlesen. Durch die halbgeöffnete Tür eines Zimmers im Barackenbau sah ich vor der Ablegung der Häftlingskleider Pastor Bonhoeffer im innigen Gebet mit seinem Herrgott knien. Die hingebungsvolle und erhörungsgewisse Art des Gebetes dieses außerordentlich sympathischen Mannes hat mich auf Tiefste erschüttert. Auch an der Richtstätte selbst verrichtete er noch ein kurzes Gebet und bestieg dann mutig und gefaßt die Treppe zum Galgen. Der Tod erfolgte nach wenigen Sekunden. Ich habe in meiner fast 50-jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum je einen Mann so gottergeben sterben sehen." (Bethge, 1038)

Bonhoeffers Vermächtnis sind seine unter dem Titel "Widerstand und Ergebung" herausgegebenen Briefe aus der Haft geworden. Hier arbeitete er an einem völlig neuen Werk über die Zukunft des Christentums. In der Haft fühlte sich Bonhoeffer "ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen" (327). Ihn bewegte die Frage, "wer Christus heute für uns eigentlich ist" (305) bzw. "Christus und die mündig gewordene Welt" (358). Ausgehend von einer "Bestandsaufnahme des Christentums" (413) meinte Bonhoeffer: "wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen" (305), "Gott ist als moralische, politische, naturwissenschaftliche Arbeitshypothese abgeschafft" (393), er hilft auch nicht als Deus ex machina aus der Not, sondern christlich gerade durch seine Ohnmacht und sein Mitleiden am Kreuz (394 f.). Die Welt ist also "mündig" und "weltlich" geworden und lebt praktisch ohne Gott. "Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz" (394). Bonhoeffer macht also in „intellektueller Redlichkeit“ Ernst mit der Entwicklung der Neuzeit. Fragt man nun aber, "was ist eigentlich christlicher Glaube", so steht man vor der Aufgabe der "nicht-religiösen Interpretation biblischer Begriffe" (359, 392, 414), um dem religionslosen modernen Menschen den Glauben an Gott verständlich machen zu können. Gott will "mitten im Leben" erkannt werden, nicht nur an seinen Grenzen (307, 341, 369); "Gott ist mitten in unserem Leben jenseits" (308). Aber wie wird er dort erkannt? In Jesus Christus, "der Mensch für andere" (414), in seiner Liebe und seinem Leiden. Welche „Folgerungen“ hat das für die Kirche? Keineswegs soll die Kirche auf die alten theologischen Begriffe "Gott", "Sünde", "Erlösung" verzichten; Bonhoeffer meint keine platte "Weltlichkeit". Aber er rät der Kirche, ihr höchsten Geheimnisse mit "Arkandisziplin" (306, 312) zu hüten und wie Jesus vor allem Reden durch die Tat "für andere dazusein"; "nicht durch Begriffe, sondern durch ‚Vorbild‘ bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft." (415 f.)

Neben der theologischen Arbeit hat Bonhoeffer im Gefängnis angefangen, zu dichten: Gebete für Mitgefangene (158 ff.), "Vergangenheit" (351 ff.), "Glück und Unglück" (366 ff.), "Wer bin ich?", "Christen und Heiden" (381 f.), "Nächtliche Stimmen in Tegel" (383 ff.), "Stationen auf

dem Weg zur Freiheit" (403), "Der Freund" (422 ff.), "Jona", "Von guten Mächten" (434 ff.), der letzte Gruß, der Braut und Mutter zur Jahreswende 1944/45 erreichte.

Trotz seines tragisch frühen Todes ist Bonhoeffer ein ungewöhnlich selbstständiger, biblisch fundierter und reformatorisch geprägter Theologe gewesen. Gegenüber dem anfänglichen Einfluß der liberalen und dialektischen Theologie wird in seinen späteren Schriften Luther zum meistzitierten Autor, so dass er als einer der profiliertesten lutherischen Theologen der 30er und 40er Jahre gelten kann. Auch wenn Bonhoeffer nicht direkt um seines Glaubenszeugnisses, sondern um seines aus dem Glauben folgenden politischen Widerstands willen sterben musste, ist er doch einer der Märtyrer der evangelischen Kirche in Deutschland im 20. Jahrhundert.